№ 58. Dienstag, den 10. März 1891.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. Redaktion: Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutscher Reichstag.

83. Sitzung vom 7. März.

Der Reichstag setzte bei der Berathung des Marineetats die Debatte über die neuen Panzerfahrzeuge fort.

v. Keudell und Bennigsen sprachen sich im Sinne der Bewilligung von 2 Panzerfahrzeugen aus als Konsequenz des früheren Flottengründungsplans.

Staatssekretär Hollmann suchte durch Verlesung einiger Stellen seiner Rede in der Kommission darzuthun, daß er nicht einen neuen Gründungsplan über die Denkschrift von 1889 hinaus, sondern lediglich das Innehalten jener Denkschrift ausgeführt habe.

Rickert erklärt mit Rücksicht auf den gestrigen Wunsch des Reichskanzlers bereit zu sein, den Kommissionsbeschlüssen beizustimmen, während

Singer jede Erörterung über die Möglichkeit der Bewilligung ablehnte.

Richter beleuchtete darauf in längerer Rede die Bedeutungslosigkeit der vom Reichskanzler vorgeschlagenen Kompensation, die nur ein Hinausschieben der Forderung auf das nächste Jahr ohne eine wirkliche Ersparniß bedeute, da nichts aufzuklären sei, hielt er eine nochmalige Kommissionsberathung für überflüssig. Gegenüber Hollmanns Verlesung, verlas er andere Stellen, welche die Perspektive weit über den bisherigen Gründungsplan aussprechen, und betonte, daß der Gründungsplan von 1889 die Entwickelung nach 1895, auf welche gerade diese Perspektive Bezug nimmt, ganz offen läßt. Gerade um einer Ueberschätzung des Marineressorts und einer Ueberhastung entgegenzutreten, sei die Ablehnung der Forderung zur Erzielung eines langsameren Tempos nothwendig.

Hausmann sprach in gleichem Sinne, während Windthorst eine nochmalige Verweisung des Antrages an eine Kommission empfahl. Bei der Abstimmung hierüber ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Montag Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 7. März.

Das Haus nahm den Entwurf Huene, betreffend die Wahlrechtsänderung in dritter Lesung an und begann sodann die zweite Lesung der Gewerbesteuer, wovon der erste Paragraph nach den Kommissionsbeschlüssen unter Ausdehnung der Steuerbefreiung auf die Handelsgärtnereien, dagegen unter Ablehnung der Gewerbebesteuerung auf Brennereien angenommen wurde.

Montag: Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. März.

— Der Kaiser konferirte am Sonnabend früh mit dem Reichskanzler, später mit dem Chef des Generalstabs und mit dem Kultusminister. Am Freitag Abend fand zu Ehren des Geburtstags des Königs von Württemberg eine größere Tafel statt. Gestern Nachmittag empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, welche Vormittags von Karlsruhe in Berlin eingetroffen waren.

— Nach einem Berliner Telegramm des Hamburgischen Korrespondenten sollen die Gerüchte von der bevorstehenden Demission des Kultusministers v. Goßler jetzt mit größerer Bestimmtheit auftreten. In unterrichteten Kreisen werde der Oberpräsident von Posen, v. Zedlitz-Trützschler, als Nachfolger Goßlers bezeichnet.

— Bischof Drobe in Paderborn ist gestorben.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Namen der Spender für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche in Berlin, soweit die Spenden bis 1. März d. J. eingegangen sind. Die Gesammtsumme beträgt 302 424 Mk. Aus Westpreußen sind 500 Mk. beigesteuert.

— Es heißt, Herr v. Koscielski, der für die Marineforderungen eingetreten ist, soll demnächst in den Grafenstand erhoben werden, zur Anerkennung für seine politische und parlamentarische Thätigkeit. Herr v. K. ist Pole, in Sluzewo (russ. Polen) geboren. Ihm gehört Karczyn in der Provinz Posen. Als Reisender und Dichter hat er sich einen hervorragenden Namen erworben, er vertritt im Reichstage den Wahlkreis Inowrazlaw-Mogilno und ist Mitglied des Pr. Herrenhauses.

— Nach der „Post“ lehnt Fürst Bismarck jedes Reichstagsmandat ab.

— Ueber den Adel in dem Offiziercorps der Armee macht die „Allgemeine Reichskorrespondenz“ eine Reihe interessanter Angaben. Darnach giebt es nach dem Stande von 1891 unter den Generalen 256 Adlige und nur 54 Bürgerliche, im Gardekorps 1020 adlige und nur 114 bürgerliche Offiziere, in der Linie 6028 adlige und 7324 bürgerliche Offiziere. Die wenigsten bürgerlichen Offiziere besitzt die Kavallerie nämlich 384, adlige dagegen 1625. Die Artillerie und die technischen Waffen haben dagegen 1604 bürgerliche und 503 adlige Offiziere. Bei der Infanterie stehen 4092 adlige und 5390 bürgerliche Offiziere. Nur adlige Offiziere enthalten das 1. Garderegiment z. F., Kaiser Franz Garde-Grenadierregiment Nr. 2, Königin Augusta Gardegrenadierregiment Nr. 4, Garde-Jäger- und Garde-Schützenbataillon, die gesammten Gardekavallerieregimenter mit Ausnahme des Leibgardehusarenregiments, das 1., 2., 4., 6. Kürassierregiment, das 2., 3., 17., 18., 19. Dragonerregiment, das 5., 13., 15. Ulanenregiment und das 7. Husarenregiment. Bei den Jägern besteht das Offizierkorps des Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14 nur aus adeligen Offizieren.

— Zur Schulreform wird uns geschrieben: „Im Hinblick auf die bevorstehende Schulreform und die in Aussicht genommene Umgestaltung der Besoldungs- und Rangverhältnisse der Lehrer höherer Schulen ist kürzlich von den geprüften und angestellten Zeichenlehrern in Preußen ein Landesverein gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine Gleichstellung der Zeichenlehrer mit den übrigen Lehrern herbeizuführen. Zu dem Zwecke wird der Verein die Wünsche der Zeichenlehrer an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen versuchen und namentlich darauf hinweisen, daß die Stellung und Besoldung derselben seit Jahren eine unzureichende ist und weder ihrer Ausbildung noch Thätigkeit als Lehrer höherer Schulen entspricht. Soll der Zeichenunterricht aus der bisherigen Ausnahmestellung herauskommen und als allgemeiner Bildungsfaktor in die Schranken treten, so dürfte es vor allen Dingen zeitgemäß erscheinen, auch die Träger desselben in ihrer Stellung zu heben. Recht bemerkenswerth ist es, daß die Schulkonferenz in Berlin sich nicht gemüßigt sah, der Lage dieser Lehrer mit einem Worte zu gedenken. Es muß eigenthümlich berühren, wenn diese Kommission sich nur für die Verhältnisse der Philologen hinsichtlich der Stundenbelastung, der Besoldung u. s. w. interessirte. Man hätte gewiß erwarten dürfen, daß auch derjenigen Lehrer gedacht würde, die man seit Jahrzehnten nicht berücksichtigt hat. Rang, Titel und angemessene Besoldung sind doch nicht blos für die philologisch gebildeten Lehrer höherer Schulen vorhanden. Wir glauben nicht, daß Se. Majestät bei der Schlußrede der Konferenz nur an diese Herren allein gedacht hat.“ Wir bemerken hierzu, daß für die Provinz Westpreußen Herr Zeichenlehrer Klink in Danzig Vertrauensmann des obengenannten Vereins ist. Wir wollen hoffen, daß die gewiß berechtigten Wünsche der geprüften Zeichenlehrer bei der in Aussicht genommenen Reform des Schulwesens bezüglich Stellung und Gehaltsverhältnisse in Erfüllung gehen.

— Die „Apotheker-Ztg.“ meldet: Professor Ewald, Dirigent der inneren Abtheilung des Augusta-Hospitals zu Berlin, wird demnächst mit einem dritten neuen Tuberkulosenmittel an die Oeffentlichkeit treten.

— Bezüglich der geplanten Eisenbahn-„Reform“ erinnert ein Artikel im Reichsanzeiger daran, daß die Vorlage an die Bezirkseisenbahnräthe keineswegs bereits die endgiltige Entschließung der Regierung enthält, sondern nur einen vorläufigen Plan, der zunächst der Begutachtung durch die Bezirkseisenbahnräthe und den Landeseisenbahnrath unterliegt. Die Staatseisenbahnverwaltung verkennt keineswegs, daß dieser Reformplan in einzelnen Beziehungen noch verbesserungsfähig ist und wird, soweit es angängig ist, gewiß die Hand zu wirklichen Verbesserungen bieten. Rücksichtlich der Gepäckbeförderung wird darauf hingewiesen, daß der Preis derselben erheblich herabgesetzt werden soll — um wieviel steht noch nicht fest — und daß sich demgemäß eine Ermäßigung für das Gepäck im Gewicht von über 25 Kilogramm ergebe, so daß beispielsweise bei einer Ermäßigung des jetzigen Gepäcksatzes auf die Hälfte schon bei Aufgabe von 51 Kilogramm die neue Berechnung ohne Freigepäck vortheilhafter ist, als die bisherige Berechnung mit Freigepäck. Eine besondere Behandlung, so heißt es weiter, werden die bisher in der vierten Klasse mitgeführten Traglasten im Marktverkehr erhalten müssen. Zunächst werden für den Marktverkehr die 4. Klasse-Wagen noch in Gebrauch bleiben, da deren Umbau in aller Anstrengung mehrere Jahre erfordern wird. Ob man nicht für den Marktverkehr 4. Klasse-Wagen mit Bänken, wie sie bereits jetzt vorhanden sind, beibehalten wird, unterliegt noch der Erwägung. Eventuell

Feuilleton.

Sonnenried.

12.) (Fortsetzung.)

„Da ist also zunächst Mynheer van der Lohe. Eigentlich zeigt nur er den ausgeprägten Typus des holländischen Volkes; seine Gestalt ist kurz und gedrungen, mit einem breiten, frischen Gesichte; etwas phlegmatisch im Wesen, aber dennoch klug und berechnend. So gutmüthig und liebenswürdig, wie er im Verkehre mit Anderen, ganz so ist auch seine Gattin, eine schon bejahrte Dame. Auf den ersten Blick scheint sie weit jünger als ihr Gemahl zu sein; dies rührt indeß von ihrer auffallend jugendlichen Kleidung her, welche ihr übrigens, beiläufig gesagt, sehr gut steht. Ueber die jungen Damen darf ich mir wohl kein Urtheil erlauben. Du wirst dieselben sehen und kennen lernen, und es soll mich aufrichtig freuen, wenn Du an dem Umgange mit ihnen Gefallen fändest. Die ältere, Bertha van der Lohe, gilt als ein schönes Mädchen; ich sehe jedoch nie ihre Schwester, ohne der wehmüthigen Erzählung ihres Vaters zu gedenken. In einer vertraulichen Stunde enthüllte er mir, daß er sich nach der Geburt seiner ältesten Tochter etwas enttäuscht gefühlt habe, weil die Hautfarbe derselben blaß, ihr Haar tief schwarz gewesen sei. Und stets habe er später dem thörichten Wunsche nachgehangen, ein Kind zu besitzen, welches seiner damals noch bildschönen Gattin ähnlich sähe. Einige Jahre darauf wurde die kleine Lydia geboren und siehe da — sie besaß die weichen, feinen Züge und das lichtblonde, lockige Haar der Mutter. Aber ach! nicht lange darnach zeigte es sich, daß der Rücken des kleinen Lieblings gelähmt war.“

„O, die Arme!“ rief Felicitas theilnehmend aus.

„Mit Recht „arm“, wiederholte der Baron, „denn das traurige Geschick spottet jeder ärztlichen Kunst, und schon seit achtzehn Jahren ist Lydia van der Lohe an ihr Ruhebett gebannt.“

„So trägt also auch diese Familie ein schweres Leid,“ sagte die junge Frau sinnend.

„Ja, denn welchem Menschen auf Erden bliebe sein Antheil erspart?“ schloß der Baron.

XVI.

Weiter gegen Norden hin, in nicht allzu großer Entfernung von der Küste, lag das Gut der Familie van der Lohe.

Das Haus war nur mäßig groß und im einfachsten Villenstile erbaut; dennoch gewährte es schon von Weitem einen ungemein freundlichen Anblick. Blendend weiß erhoben sich die Mauern aus dem dichten Grün des weitläufigen Gartens, dessen ausgezeichnete Pflanzengruppen den Hauptstolz des Besitzers ausmachten. Rosen umrankten das Eisengitter, dessen vergoldete Spitzen in der Morgensonne blitzten, und duftende Blüthengewinde schlangen sich an der Veranda und an dem Balkone empor.

Haus Rast lag dicht an der Landstraße; vom Garten aus konnte man eine bedeutende Strecke derselben übersehen. Eben jetzt stand der Eigenthümer des Gutes im leichten Sommeranzuge auf dem mittleren Kieswege. Er blickte nach einer mächtigen Staubwolke, welche in einiger Entfernung aufwirbelte und im Näherkommen deutlich ein Gefährt erkennen ließen.

„Heda, Jan oder Johann!“ schallte es durch den Garten, „sieh einmal nach, ob das da hinten nicht der Wagen der Herrschaft auf Freidorf ist.“

Der Gärtnerbursche beschirmte die Augen mit der Hand, lugte hinaus und berichtete endlich:

„Zu Befehl, gnädiger Herr, ich denke, daß er es sein muß.“

„Ich habe Dich nicht gefragt, ob er es sein muß, sondern ob er es ist — geh' zu Deinen Gießkannen, Du Schlingel!“

Der Ausspäher trollte sich eilig und Mynheer van der Lohe setzte nun selbst seinen Fuß auf den breiten Steinsockel der Umzäunung. Richtig! sein Falkenblick erkannte deutlich den Baron von Freidorf und neben ihm eine Dame, auf deren Erscheinen die benachbarten Gutsfamilien schon lange gespannt waren. Nach wenigen Minuten hielt der Wagen und der herzueilende Diener öffnete der Schlag.

„Willkommen, lieber Baron, doppelt willkommen nach so langer Zeit!“ rief der Hausherr herzlich, indem er den großen Panamahut lüftete und der jungen Frau beim Aussteigen half.

„Meine Damen werden es Ihnen großen Dank wissen, daß Sie uns Ihre Frau Gemahlin zuerst vorstellen.“

Die Herren schüttelten sich kräftig die Hände; dann führte Mynheer seine Gäste nach einem großen Saale, in welchem die Familie die Morgenstunden gewöhnlich zu verbringen pflegte. Felicitas folgte an dem Arme ihres Gatten mit einigem Herzklopfen. Dieser Besuch war ja gleichsam ihr erstes Debut; wie leicht konnte Herbert's freundlich heitere Stimmung in das Gegentheil umschlagen, entdeckte er bei ihrem Auftreten nur den geringsten Verstoß! Das Bewußtsein, daß man sie überall mit Neugierde und Spannung erwartete, erhöhte noch ihr Unbehagen. Doch alle Zaghaftigkeit schwand, als sie sich der Dame des Hauses gegenüber sah. Diese mochte weit älter als ihr Gatte sein; dennoch umschloß ein weißgrundiges Sommerkleid ihre noch jugendlich volle Gestalt, und das bereits stark ergraute Haar war nach der herrschenden Mode aufgesteckt und fiel in dichten Löckchen über die faltenlose Stirn. Baron Freidorf führte ihr seine junge Gattin zu. Frau van der Lohe begrüßte dieselbe mit mütterlicher Herzlichkeit, indem sie ihr beide Hände entgegenstreckte und sie auf die Wange küßte. Dieser in solchen Kreisen so ungewöhnliche Empfang machte auf Felicitas einen so wohlthuenden Eindruck, daß sie ihre anfängliche Schüchternheit überwand und sich unbefangen in die bald allgemein werdende Unterhaltung mischte.

Das Gespräch wurde durch den Eintritt der ältesten Tochter unterbrochen; eine abermalige Vorstellung erfolgte und nach derselben wandte sich Felicitas mit einem ihr unerklärlichen Interesse der eben Eingetretenen zu. Schon bei dem ersten Blicke fragte sie sich erstaunt, warum wohl Herbert jener kaum erwähnt habe? Dieses Mädchen war ja eine vollendete Schönheit, der selbst der übertrieben einfache Hausanzug keinen Abbruch thun konnte. Aber Marmorbläße bedeckte die klassischen Züge, und Felicitas schien es, als würden sie beim Sprechen noch bleicher. Sie selbst war im Salon noch zu sehr Neuling, als daß sie sich der so sicher auftretenden jungen Dame gegenüber nicht etwas befangen gefühlt hätte. Alle Bewegungen derselben verriethen eine anmuthige Eleganz; ihr Benehmen war freundlich, aber viel zurückhaltender als das ihrer Mutter.

„Meine Schwester Lydia bittet um die Ehre, Sie kennen zu lernen,“ sagte jetzt Bertha van

wird man, wie in Süddeutschland die Traglasten im Packwagen oder in einem besonders für die Marktzüge mitgeführten Güterwagen gegen eine geringe Gebühr oder unentgeltlich einstellen lassen. Danach scheint ja die Eisenbahnverwaltung sich entgegenkommender zeigen zu wollen, als bisher angenommen wurde. — Wir werden sehen!

— Der russische Botschafter in Berlin Graf Schuwaloff soll nach der „Frankfurter Ztg." den Zaren dringend um Abberufung von seinem Berliner Posten gebeten haben, da ihm ein weiteres Verweilen infolge verschiedener, nicht näher zu bezeichnender Verhältnisse fast unmöglich geworden sei.

— Wie jüngst in Liegnitz Prediger Ziegler, so hielt im hamburger Protestantenverein Pastor Klapp einen Vortrag über Oberstlieutenant v. Egidy's „Ernste Gedanken". Die Schrift, so betonte der Redner, habe eine symptomatische Bedeutung. Sie selbst und ihre rasche Verbreitung zeigen, daß unendlich viele ein Verlangen nach dem Christenthum haben, ohne sich in der herrschenden Kirche heimisch fühlen zu können. Die Schrift habe viele ungeschichtliche und unwissenschaftliche Urtheile. Es sei aber völlig verkehrt, mit dem ganzen schweren theologischen Rüstzeug gegen Egidy aufzutreten, und ihm seine begrifflichen Fehler vorzuwerfen, wie es so viele Entgegnungen gethan. Darauf komme gar nichts an. Aus der Schrift spreche nicht kühler Rationalismus, sondern die Wärme eines echt religiösen Herzens, ein theilweise prophetischer Ernst, ein Gewissensmuth, der bereit sei, alles für die Wahrheit hinzugeben. Es sei der Kampf der Religion gegen einen äußerlichen Buchstabenglauben. Egidy stehe nicht so allein, wie er meine; er habe viele Gesinnungsgenossen. Der Protestantenverein habe von Anfang dasselbe gewollt, nur bestimmter, wissenschaftlicher. Die Lehre der Kirche auf das einfache Evangelium Jesu zurückzuführen, ohne die späteren dogmatischen Spekulationen, und dadurch das Christenthum mit der heutigen Kultur zu versöhnen, das habe schon 1865 ein Rothe und ein Schwarz als die Aufgabe des Protestantenvereins hingestellt.

— „Geheime Fondsgeschichte" — unter dieser mysteriösen Ueberschrift bringt das Wiener Tageblatt folgende merkwürdige Geschichte: „Aus einer süddeutschen Hauptstadt wird uns eine pikante Geschichte mitgetheilt, in welcher die unkontrolirbaren geheimen Falten des menschlichen Herzens und die nicht kontrolirten Verwendungen der geheimen Fonds zu einem merkwürdigen Charakterstück sich verweben. Die betreffende Geschichte, das muß vorausgeschickt werden, spielt nicht in jener süddeutschen Hauptstadt, sondern anderswo, dort nämlich, wo der betreffende geheime Fonds erliegt und verwaltet wird. Also einer der Staatsmänner in jener Stadt hatte einen sehr nahen Verwandten, der in einem baltischen Handels- und Hafenplatze einem Bank- oder sonstigen Finanzinstitute vorstand. Eines Tages nun fühlte sich der gedachte Staatsmann gedrängt, seinem obersten Chef die Mittheilung zu machen, daß er durch seinen sehr nahen Verwandten in eine recht unangenehme Situation gerathen sei. Momentane Schwierigkeiten des Bankdirektors hätten es gefügt, daß er — der Staatsmann — für seine sehr nahen Verwandten Bürgschaft habe übernehmen müssen. und nun müsse er seine Unterschrift honoriren, ohne im Augenblicke die dazu nöthigen Mittel zur Verfügung zu haben; denn es handle sich um einige hunderttausend Mark. Der Chef des so bedrängten Staatsmannes, der diesem ein wohlwollender Gönner war, zog zunächst einen bekannten Bankier zu Rathe, und als das nicht zu dem nothwendigen Resultate führte, wurde schließlich aus einem Fonds Hilfe geschafft, der in der Zeitgeschichte eine große Rolle gespielt hat — und durch welchen auch Zeitgeschichte gemacht worden ist und wohl auch noch gemacht wird; aus einem Fonds, dessen Verwendung durch kein Parlament und durch keinen Rechnungshof kontrolirt wird, und der in diesem Falle als eine Art von Wohlthätigkeitsfonds wirkte, obgleich er mit einem Wohlthätigkeitsfonds nur den Anfangsbuchstaben gemein hat. Das also ist der geheime Fonds in dieser kleinen Geschichte. Was nun in den geheimen Herzensfalten des so aus einer unerquicklichen Situation befreiten Staatsmannes später vorging, das entzieht sich der Analyse. Nur soweit ist bekannt geworden, daß der in solcher Weise befreite Staatsmann am meisten zum nachmaligen Sturze seines großmüthigen Helfers mitgewirkt hat, wohl nur aus dem Grunde, um darzuthun, daß Undankbarkeit eine Tugend der Staatsmänner sei. Ob aber seither die betreffende Summe dem Fonds zurückerstattet worden ist, darüber — schließt diese kleine Geschichte — vermöchten vielleicht die „Hamburger Nachrichten" Auskunft zu ertheilen. So weit das Wiener Blatt. Das „Berl. Tagebl." kann dem noch hinzufügen, daß vor einiger Zeit mit diesem Artikel bei den Zeitungsredaktionen in Berlin hausiren gegangen wurde, ohne daß man ihn an den Mann hat bringen können; er hat erst an dem genannten Wiener Blatt einen willigen Abnehmer gefunden. Welche dunkle Zwecke mit der Veröffentlichung dieser höchst wahrscheinlich erfundenen Mittheilungen verfolgt werden, das entzieht sich unserer Kenntniß.

Ausland.

* **Petersburg**, 8. März. Die „Köln. Zeitung" meldet: Gegenwärtig steht es fest, daß die Kaiserin mit der Großfürstin Xenia unterm 20. März sich nach Griechenland begiebt, um ihren Sohn, den Großfürsten Georg, zu sehen, der von Algier nach Korfu gehen soll. Der Kaiser reist in die Krim, um dort die Rückkehr der Kaiserin aus Griechenland abzuwarten. Die Krankheit des Großfürsten besteht in einer Neigung zur Schwindsucht in Folge einer verschleppten Lungenentzündung; diese Verschleppung wurde hervorgerufen durch die Unerfahrenheit eines dem Großfürsten beigegebenen jungen Schiffsarztes, dessen Anstellung durch den ehemaligen Prinzen-Erzieher General Danilowitsch befürwortet wurde, während die Kaiserin einen älteren erfahrenen Arzt gewünscht hatte. Der in Bombay zu Rathe gezogene Arzt hatte dringend die sofortige Rückreise des Großfürsten Georg wegen Schwindsucht empfohlen.

* **Petersburg**, 8. März. Bei allen Armeekorps werden hygienische und bakteriologische Laboratorien zum Zwecke genauer Untersuchung der für die Truppen bestimmten Viktualien errichtet.

* **Wien**, 7. März. Aus Böhmen liegen Nachrichten über Hochwasser vor, auf den dortigen Eisenbahnen sind Betriebsstörungen eingetreten. Auch die Nachrichten aus Ungarn lauten bedenklich.

* **Rom**, 8. März. Das deutsche Geschwader ist heute in Augusta bei Syrakus eingetroffen und wechselte mit dem italienischen Geschwader Begrüßungssalven.

* **London**, 7. März. In einer der hiesigen Regierung aus Rio de Janeiro zugegangenen Meldung heißt es, daß das gelbe Fieber sich in Brasilien ausbreite. — Berichte aus Iquique theilen mit, Balmaceda habe einen Kampf auf Tod und Leben beschlossen. Der oberste Gerichtshof in San Jago stützt die Kongreßpartei durch die Erklärung, daß alle Regierungsakte des Präsidenten seit Neujahr gesetzwidrig seien.

* **New-York**, 8. März. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat 12 Beamte angestellt, welche vom 1. April d. J. ab die von den Dampfern aus Hamburg und Bremen mitgebrachten Posten auszutheilen haben. — Auf den Dampfern sind sonach ambulante Postbureaus eingerichtet.

* **Buenos-Ayres**, 7. März. Die Banken im Zollamt wurden gestern geschlossen. — Eine gestern abgehaltene Versammlung der Kaufleute und Bankiers sprach sich dahin aus, daß, sofern das Publikum auf die Volksanleihe subskribire, die Provinzial- und Nationalbank gerettet würden, daß anderenfalls die Regierung Maßregeln ergreifen müßte, die zwar die Banken retten könnten, jedoch den allgemeinen Ruin herbeiführen würden. Es wurde ein Ausschuß ernannt behufs Besprechung mit der Regierung.

Provinzielles.

s. **Ottlotschin**, 7. März. Der Grenzaufseher Prezell ist seit dem 1. d. Mts. in gleicher Eigenschaft nach Gollub versetzt worden. — Die hiesigen Niederungsbewohner haben bereits Futter auf die Höhe gebracht, wo sie bei etwaigem Hochwasser das Vieh unterbringen müssen.

⊙ **Kulm**, 8. März. In Folge des bereits vorhandenen Hochwassers ist die kleine Fribbe ausgetreten und hat die vor zwei Jahren angelegten Militärschießstände überschwemmt und die neuerbaute Brücke an der von hier nach der Niederung führenden Chaussee ist derartig beschädigt, daß dieselbe für den Verkehr gesperrt werden mußte.

Kulm, 7. März. Die Gemeindesteuer für 1891/92 hat der Magistrat auf 300 Prozent der Staatssteuer festgesetzt. — Im laufenden Jahre werden 270 Prozent erhoben. — Eine Eingabe vieler Bürger Kulms an den König um Verstärkung der Garnison oder Errichtung eines militärischen Erziehungs-Instituts in der Stadt Kulm an Stelle des nach Köslin verlegten Kadetten-Korps ist abschlägig beschieden worden.

× **Gollub**, 8. März. Auf der Drewenz ist Eisgang eingetreten. Trotz des im vergangenen Herbst spät eingetretenen Frostwetters wurden im oberen Stromlauf mehrere Traften verflößt. Sie froren ein. Ein Theil der Hölzer wurde ausgeeist, die im Wasser verbliebenen schwimmen jetzt herab und sind eine werthvolle Beute für unsere russischen Nachbarn. Bei diesen „Bergungsarbeiten" hätte gestern ein Russe fast sein Leben verloren. — Vor unserer Brücke haben sich große Massen Eis angethürmt.

+ **Strasburg**, 8. März. Gestern Nachmittag fand die Generalversammlung der Aktionäre des Kreditvereins C. Krause u. Co. statt. Nach dem Bericht des Aufsichtsraths ließ sich der persönlich haftende Gesellschafter, Herr Assessor Krause, welcher die Stelle nach dem vor etwa 2 Monaten erfolgten Tode seines Vaters übernommen hat, über die Lage des Vereins unter Vorlegung der Bilanz aus. Alsdann erfolgten Wahlen zur Prüfung der Jahresrechnung.

+ **Strasburg**, 8. März. Der Vaterländische Frauen-Zweig-Verein hielt gestern seine Hauptsitzung ab. Nach dem Jahresbericht sind für 1890 über 4300 Mark verausgabt. Nicht einbegriffen sind in diese Summe Liebesgaben, wie Lieferungen von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, Medikamenten und Ausgaben für ärztliche Behandlungen. Der Verein waltet segensreich.

r. **Neumark**, 7. März. Dem Geschäftsbericht des hiesigen Vorschuß-Vereins E. G. m. u. H. entnehmen wir, daß den Mitgliedern eine Dividende von 7 pCt. hat bewilligt werden können. Dem Reservefonds und Spezialreservefonds wurden 2307 bezw. 300 Mk. überwiesen.

Lautenburg, 6. März. Eine Schaar Auswanderer passirte am Mittwoch unsern Ort. Die Leute, welche aus Polen nach Amerika zu reisen gedachten, wurden wie wir hörten, in Jablonowo (wahrscheinlich auf Veranlassung der russischen Behörden) angehalten und von Polizisten in die Heimath zurückgeleitet. (Pr. Gzb.)

Marienwerder, 7. März. Für die am 23. April stattfindende Reichstagswahl im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder ist vom polnischen Zentralwahlkomitee für Westpreußen Rittergutsbesitzer Felix v. Ossowski auf Najmowo als Kandidat aufgestellt worden.

Marienburg, 8. März. Die hier stattgefundene Molkerei-Ausstellung hat sehr günstige Resultate ergeben.

* **Elbing**, 8. März. Herr Postdirektor Panitzki hierselbst giebt eine öffentliche Bescheinigung über die Verbreitung der hiesigen „Elbinger Zeitung" durch die Post. Ein jedem Postbeamten zugängliches Werk des hervorragenden Strafrechtslehrers Dammbach besagt über „Briefgeheimniß": Kein Postbeamter darf etwas veröffentlichen, was er durch amtliche Thätigkeit in Bezug auf den Postdienst in Erfahrung bringt. — Vielleicht tritt der Postverwaltung die Erklärung des Herrn Panitzki näher. — Zu wünschen wäre das.

Insterburg, 7. März. Der gestrige Saatenmarkt war reich beschickt. Viele Händler; in Kleesaaten und auch in Saaten wurden nennenswerthe Abschlüsse gemacht.

Posen, 8. März. Der Provinziallandtag ist eröffnet. — Auf der Warthe ist gefahrdrohendes Hochwasser eingetreten.

Neustettin, 7. März. In der letzten Ziehung der preuß. Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 15 000 Mk. in die hiesige Kollekte.

Konsistorial- und Schulrath Gustav Friedrich Dinter.

Nach dem Vortrage des Herrn Pfarrer Jacobi, gehalten im Handwerker-Verein.

Bei der hervorragenden Bedeutung Dinter' auf die Entwickelung des preußischen Schu wesens ist es besonders dankbar anzuerkennen, da Herr Pfarrer Jacobi durch seinen Vortrag die Er innerung an diesen seltenen Mann durch Wiede gabe seines Lebensganges in neue Erinnerun gebracht hat. D. hat von 1816 bis zu sein Tode am 29. Mai 1831 ununterbrochen unserer Provinz gewirkt, seine Lebensaufg war die Hebung des Schulwesens durch Le und Anwendung seiner vielseitigen praktisc Erfahrungen. Der Vater des Herrn Jac war, als Dinter in Ostpreußen wirkte, Schü und manche Erinnerung an den großen Pädagogen ist von dem Vater auf den Sohn übergegangen, und viele dieser Ueberlieferungen flocht Herr Jacobi in seinen Vortrag ein, so das Bild Dinter's, über den ja so viele Anekdoten in unserer Zeit berichtet werden, lebenswahr schildernd. Bemerkt sei hierbei noch, daß Herr Professor Dr. Hirsch zur Zeit, als Dinter in Königsberg i. Pr. wirkte, Schüler einer höheren Klasse eines der dortigen Gymnasien war, und das ihm Bekannte an den Vortrag anknüpfte. — Dinter ist am 29. Februar 1760 in Borna geboren, wo sein Vater Justizkommissar war, welcher ein erhebliches Einkommen bezog, so daß er die Kosten der Erziehung seiner fünf Söhne mit leichter Mühe bestreiten konnte. Wie der Vater war auch der Sohn humoristisch veranlagt, auf seine Charakterbildung übte die Mutter den größten Einfluß aus. — Seine Vorbildung erfolgte auf der Fürstenschule zu Grimma, schon dort machte sich bei ihm die Lust zum Erziehen bemerkbar. Nach dem Wunsche des Vaters sollte er Jurist werden, und erst nach manchem Kampfe gelang es ihm, die Erlaubniß zu erhalten, seiner Neigung für das Studium der Theologie und Philosophie folgen zu dürfen. 1779 bezog er die Universität zu Leipzig, dort entbrannte sein Herz für ein junges Mädchen, und um dieses möglichst bald heimführen zu können, nahm er eine Hauslehrerstelle an. Die Geliebte starb plötzlich, Dinter that das Gelübde, nie zu heirathen, und hat dies Gelübde auch gehalten. Auf seine Ehelosigkeit mag ein Theil seiner im späteren Alter hervorgetretenen Eigenthümlichkeiten zurückzuführen sein. — Ohne Hausstand wollte er jedoch nicht leben, und deßhalb bewog er einen seiner späteren Zöglinge sich zu verheirathen. Für die Nachkommen desselben ist er sehr bemüht geblieben. — 1787 wurde Dinter als Pfarrer nach Kitzscher bei Borna berufen, seine Predigten, im populären Style gehalten, wurden bald bekannt, neben seiner seelsorgerischen Thätigkeit widmete er sich auch hier der Hebung der Schule, der Belehrung der Lehrer, von denen die meisten Handwerker waren und das Lehramt als Nebenthätigkeit betrieben. Die Erfolge auf dem Gebiete der Pädagogik hatten den Landpfarrer bekannt gemacht und 1797 erfolgte seine Berufung als Direktor des Schullehrerseminars in Friedrichstadt-Dresden. — Hier wirkte er 10 Jahre, D. hat während der ganzen Zeit pekuniäre Opfer gebracht, da sein Einkommen nur gering war, aber die erzielten Erfolge waren hervorragende. 1807 nahm Dinter in Görnitz, in der Nähe seiner Vaterstadt, die Pfarrstelle an, wo er aus eigenen Mitteln eine Lehrbildungsanstalt gründete. 1816 folgte er dem Rufe der Preußischen Regierung nach Königsberg, die Reise dorthin hat einen Monat gedauert. — Unvergessen bleibt seine Thätigkeit, Dinterstiftungen sind mehrere vorhanden, auf dem „Dinterberge" bei Görnitz ist ihm ein steinernes Denkmal gesetzt.

Lokales.

Thorn, den 9. März.

— [Ein Tag der Wehmuth] ist der heutige. Es ist der Todestag des Heldenkaisers, des Vaters Friedrich III., des Großvaters unseres Kaisers. „Ich habe keine Zeit, müde zu sein", sagte der „imperator barb

---

der Lohe mit der ihr eigenthümlichen kühlen Ruhe; „wenn Frau Baronin gestatten, wird Mama Sie zu derselben führen, während ich nach dem Diner sehe."

Felicitas kam gern diesem Wunsche nach und bald betrat sie an der Seite der älteren Dame das an den Saal stoßende Zimmer. Hohe Blattpflanzen schufen dieses hübsche Gemach zu einer kleinen Laube um, in deren Mitte ein Ruhebett stand. Hier lag in reichem weißen Krankenkleide die jüngere Tochter Lydia; nicht mit mißmuthigen, traurigen Zügen, wie sich Felicitas vorgestellt, sondern ein holdseliges, geduldiges Wesen, das unter Blumen träumte. In ihrem lieblichen Gesichte spiegelte sich die Herzensgüte der Mutter wieder, wie denn auch die blauen Augen und das blonde Haar von jener entlehnt waren. Mit kindlicher Neugierde betrachtete sie die fremde Dame, welche sich freundlich über sie beugte und zärtlich ihre schmalen Hände in die ihrigen nahm. Dann ließ Felicitas sich neben ihr nieder und lauschte dem fröhlichen Geplauder des armen Mädchens. Sie erkannte mit tiefer Rührung, daß die achtzehnjährige Dulderin die schwere Kunst verstand, ihr herbes Geschick mit Heiterkeit zu tragen.

Nicht lange darauf wurde das Diner servirt. Nach demselben wollten die Gäste die Rückfahrt antreten, aber der Hausherr erklärte, daß dieser Tag ihm gehöre; wer in der Villa „Rast" einkehre, müsse ihres Namens eingedenk sein, demzufolge er keinen flüchtigen Besuch dort machen dürfe, sondern wirklich rasten müsse.

„Und, lieber Baron," rief er heiter, „sehen Sie nur meine Jüngste an, wie sie lächelt und fröhlich scherzt! Ich glaube, Sie würden es bei unserer kleinen Lydia sehr verderben, wollten Sie uns Ihre Frau Gemahlin schon so bald entführen. Die Beiden scheinen großes Gefallen an einander gefunden zu haben."

Freidorf blickte nach seiner Gattin hinüber. In der That leuchtete aus deren Auge in reinster Freude, während sie sich lebhaft mit der Dame des Hauses unterhielt und sich freundlich um das gelähmte Mädchen bemühte. Lydia saß in ihrem Rollstuhle an der Seite ihrer Schwester. Diese nahm selten an dem Gespräche Theil. Ihr schönes Gesicht mit den klugen, forschenden Augen wandte sich meistens der Baronin zu; Baron Herbert sah es und dachte mit geheimer Genugthuung an das bescheidene und doch gewandte Auftreten seiner Frau. Gottlob! sie konnte dem kritischen Urtheile Bertha's Stand halten.

Mynheer von der Lohe brachte nun einen Toast auf das Glück des jungen Paares und eine gegenseitige herzliche Nachbarschaft aus. Die Gläser klangen aneinander, manch' treffendes Scherzwort fiel, dann erhoben sich Alle. Baron Freidorf folgte seinem Wirthe in dessen Rauchkabinet, Felicitas aber lehnte das ihr angebotene Ruhestündchen dankend ab und die Hausfrau zog sich allein zurück.

„Vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, unterdessen den Garten anzusehen?" fragte die ältere Tochter und schob ihren Arm in den ihres Gastes. Felicitas bejahte und bald wandelten die Beiden auf den anmuthig verschlungenen Kieswegen hin. Der Park besaß nur eine mäßige Ausdehnung, wurde aber mit vielem Geschmacke in Ordnung gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

blanca“ auf dem Todtenbett zu seiner einzigen Tochter, der Großherzogin von Baden, als diese ihm Ruhe empfahl. Bis zum letzten Augenblick hat Kaiser Wilhelm I. für sein Volk, für sein Reich gesorgt, er bleibt unvergessen; wie zu ihm sieht das deutsche Volk jetzt zu seinem Enkelsohne auf dem Kaiserthron empor, es bringt Kaiser Wilhelm II. dasselbe Vertrauen entgegen, wie seinem hochseligen Großvater. Wie dieser das Wohl seines Volkes wollte, kennt unser Kaiser auch keinen andern Wunsch als den, sein angestammtes, ihm treu anhängendes Volk groß und glücklich zu machen. — Im Mausoleum in Charlottenburg findet heute eine Gedächtnißfeier statt. Dieselbe soll sich jedoch darauf beschränken, daß die Mitglieder des königlichen Hauses Blumenspenden niederlegen und kurze Zeit am Sarge des Verewigten im stillen Gebet verharren. Auch in allen Schulen ist heute des Tages gedacht worden.

— [Theologische Prüfungen.] Heute finden bei dem Königl. Konsistorium der Provinz Westpreußen die theologischen Prüfungen statt. Vorsitzender der Prüfungs-Kommission ist Herr General-Superintendent D. Taube.

— [Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzuckerindustrie] wird seine 17. General-Versammlung am 14. März in Danzig im Lokale der „Konkordia“ abhalten. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene geschäftliche Angelegenheiten (Abgrenzung der Rübenlieferungsbezirke, Zuwendung an den Unterstützungsverein der Zuckerfabrikbeamten 2c.), sowie eine Reihe von technischen Fragen. Nach Schluß der Verhandlungen soll ein gemeinsames Mittagsmahl stattfinden.

— [Der westpr. Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln] hat seine diesjährige Generalversammlung auf den 24. März festgesetzt. Die Tagesordnung enthält den Bericht des Vorsitzenden über das verflossene Vereinsjahr, die Ergänzungswahl des Vorstandes und die sonst üblichen Jahresgeschäfte.

— [Paul Bulß] kommt! Er wird von den Tagesblättern „Deutschlands erster Liedersänger“ genannt und nach allem, was über diesen Künstler bekannt geworden, ist die Bezeichnung eine richtige. — Herr Bulß ist, so können wir alle Kritiken zusammenfassen, stimmlich, künstlerisch und musikalisch derart ausgerüstet, daß man in der That schwer abzuwägen hat, welchem seiner vielen Vorzüge man den Rang vor einem andern einräumen muß. Von einem Bariton in der Höhe Töne wie g. as. a. noch im zartesten Pianissimo bis zum kräftigsten Fortissimo anschwellen und ebenso wieder abnehmen hören, gehört wahrlich zu den größten Seltenheiten. Aber Herr Bulß ist nicht etwa nur ein sogenannter stimmlicher „Gewichteheber“, nein, vor allem der feurige, dabei gefühlsinnige, künstlerisch aristokratische Vortrag, die hinreißende Wärme und Gluth im Ausdruck sind es, welche das Publikum in Entzücken versetzen. Unterstützt wird Herr Bulß in seinen Konzerten durch den Pianisten Fritz Masbach, einen Schüler Raif's, über den alle Kritiken dahin lauten, daß der junge Pianist tüchtiges gelernt hat, seine Fertigkeit sei weit entwickelt, der Ton gesund, sein Vortrag natürlich, Klang und Ausdruck ließe nichts zu wünschen übrig. — Der Liederabend Bulß stellt sonach einen hohen Kunstgenuß in Aussicht.

— [Einen in letzter Zeit hier recht selten gewordenen Kunstgenuß,] eine Vorlesung, haben wir am 13. d. M. zu erwarten und zwar veranstaltet diese Vorlesung niemand anders als die als Rezitatorin bereits in weitesten Kreisen rühmlichst bekannte junge Dame, Fräulein Olga Morgenstern, eine Tochter der durch ihre humanen Bestrebungen bekannten Frau Lina Morgensten in Berlin. Frl. Olga Morgenstern hat den Unterricht der Frau Frieb-Blumauer genossen und hat überall den denkbar günstigsten Erfolg errungen. Anerkennung ist ihr auch von hohen Herrschaften zu Theil geworden. Hervorragende österreichische und deutsche Blätter (Neue Freie Presse, Wiener Salonblatt, Köln. Ztg. u. a.) sind des Lobes voll. So lesen wir in der „Neuen Freien Presse“: „Fräulein Morgenstern verfügt über ein sehr sympathisches, modulationsfähiges Organ, welches sich allen Stimmungen leicht anschmiegt, und verstand es, durch feine Nuancirung sentimentaler wie heiterer Pointen das Publikum, welches den Saal vollständig füllte, rasch zu gewinnen und zu stürmischen Applaus hinzureißen. Die Künstlerin wurde nicht nur durch reichen Beifall, sondern auch durch Blumenspenden geehrt; ihr Wiener Erfolg war ein vollständiger.“ Ein anderes Blatt schreibt: „Das tiefe Gemüth, das der jungen Dame zu eigen, befähigt sie, bei dem gesunden Humor, der ihr gleichfalls innewohnt, ganz ausgezeichnet zur Wiedergabe unserer reizenden deutschen Märchen, die wie die keines anderen Volkes an die genannten beiden Eigenschaften des Geistes appelliren.“ Der Eintrittspreis ist mäßig bemessen, für Erwachsene 1 Mk., für Schüler 50 Pf. Den Verkauf der Eintrittskarten hat Herr Walter Lambeck übernommen. — Die Vorlesung findet in der Aula der Bürgerschule statt.

— [Der Verein junger Kaufleute „Harmonie“] gab Sonnabend Abend im Saale des Viktoria-Gartens sein zweites diesjähriges Wintervergnügen. Die Leitung dieses Vereins liegt in geschickten Händen und so darf es wohl als selbstredend angesehen werden, daß seine Mitgliederzahl in stetem Wachsen begriffen ist; hiervon legte auch die starke Betheiligung an dem Sonnabend-Feste Zeugniß ab, insbesondere wurde dasselbe durch einen reichen Damenflor verschönt. — Eine auserlesene Künstlerschaar — Herr Mil.-Mus.-Dir. Friedemann mit hervorragenden Kräften seiner Kapelle — leitete das Vergnügen durch Instrumentalvorträge ein, es folgten Aufführung eines Lustspiels und Stellung lebender Bilder. Bei der Vorstellung und bei den lebenden Bildern vergaß man, daß ausschließlich Dilettanten mitwirkten, so vorzüglich gelang alles. Beim Tanz wurden den Damen reizende Ueberraschungen geboten; Frau Genzel war jedem Wunsch des Vereins nachgekommen, der Sonntag-Morgen machte zu früh dem Feste ein Ende, und deßhalb ist wohl der Wunsch aller Theilnehmer gerechtfertigt, der dahin geht, „bald wieder ein solches wohlgeplantes Fest.“

— [Die Gesangs-Abtheilung des Turnvereins] zählt bereits mehr als 50 Sänger, wie eifrig diese um die Pflege des deutschen Männergesanges bemüht sind, haben wir gestern wieder festzustellen Gelegenheit gehabt. Die Abtheilung gab mit der Kapelle des 21. Regiments im Saale des Schützenhausgartens ein Konzert, das eine solche Anziehungskraft ausübte, daß bald nach Beginn desselben der Billetverkauf wegen Ueberfüllung des Raumes geschlossen werden mußte. — Der 2. und 4. Theil bestand aus Gesangs-, der 1., 3. und 5. Theil aus Instrumental-Vorträgen. Die Sänger und deren Leiter, Herr Opernd. Schwarz, ernteten nach jedem Vortrage Beifall, ein solcher wurde auch der fleißigen Kapelle und Herrn Musikd. Müller nach jeder Piece zu Theil. Sänger und Kapelle mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt Einlagen machen.

— [Waldkauf.] Herr L. Gąsiorowski, Kaufmann und Holzhändler hierselbst, hat den zum Rittergute Adl. Trzebcz gehörigen Wald gekauft.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 10 Personen, die zum größten Theil bei einer am Sonnabend stattgefundenen Razzia ermittelt sind. — In einem Schanklokal mußte gestern ein Schiffsgehilfe wegen ungebührlichen Benehmens entfernt werden, der Mensch war angetrunken, immer wieder kehrte er lärmend in das Lokal zurück, da wurde ein Polizeibeamter herbeigerufen, der den jungen Mann zur Wache schaffte. Ein wiederholt vorbestrafter Schuhmachergeselle glaubte sich des Verhafteten annehmen zu müssen und forderte vorübergehende Soldaten mit dem Rufe „Freiheit, Gleichheit“ u. s. w. zur Befreiung des Schiffsgehilfen auf, es entstand ein Auflauf, auch des „Freiheitsschärmers vom Schusterschemel“ nahm sich die Polizei an, der Schiffsgehilfe bedauert heute sein gestriges Benehmen, der Schreier nach Freiheit hat auch Gelegenheit, hinter vergitterten Fenstern Betrachtungen über seinen Freiheitsdrang anzustellen.

— [Von der Weichsel.] Hier steigt das Wasser ziemlich schnell, früh 8 Uhr zeigte der Pegel an der Winde einen Wasserstand von 3,08 Meter, Mittags 1 Uhr bereits einen solchen von 3,29 Meter an. — Aus Warschau meldet das heutige Telegramm auch ziemlich starkes Wachswasser, Eisgang steht sonach jeden Augenblick zu erwarten. — Bei Krakau soll nach Privatnachrichten sich das Eis bereits in Bewegung gesetzt haben. — Hier hat bis Nachm. 3 Uhr ein Rücken der Eisdecke noch nicht stattgefunden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir haben den Bericht über die letzte Strafkammersitzung auf dringenden Wunsch der Betheiligten nicht veröffentlicht. Wenn ein hiesiger Herr, der angeblich dienstlich als Jugendbilder übermäßig beschäftigt ist, trotzdem aber Vormittags und Nachmittags im Gerichtsgebäude verweilen und auswärtige Zeitungen mit Berichten versehen kann, dann muß es wohl mit der sogenannten Arbeitsüberbürdung nicht weit her sein. — Daß dieser Berichterstatter Nachrichten aus unserm Blatt einfach abschreibt und als Originalartikel weiterverbreitet, ist längst bekannt.

Eingesandt.

Das Wasser des Brunnens in der Mellinstraße gegenüber den Pastor'schen Häusern hat eine gelbliche Farbe und üblen Geruch. Magistrat ersuchen wir, das Wasser untersuchen und, falls es ungesund befunden wird, den Brunnen schließen zu lassen.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 9. März
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	66,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	46,75	„	—,—	„
März	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	46,50	„	—,—	„

Brennkalender für die Straßenlaternen.

Für die Zeit vom **11. bis einschl. 15. März** Brennzeit für Abendlaternen von 6½ bis 11 Uhr Abends, für Nachtlaternen von 11 Uhr Abends bis 5¼ Uhr früh; für den **16. und 17. März** Brennzeit für Abendlaternen von 6¾ bis 11 Uhr Abends, für Nachtlaternen von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr früh.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 9. März.

Fonds: beruhigt.			7. März.
Russische Banknoten		239,15	238,20
Warschau 8 Tage		238,80	237,75
Deutsche Reichsanleihe 3½%		99,10	99,10
Pr. 4% Consols		105,90	105,90
Polnische Pfandbriefe 5%		74,50	74,30
do. Liquid. Pfandbriefe		72,10	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,10	96,90
Oesterr. Banknoten		177,35	177,55
Diskonto-Comm.-Antheile		209,20	209,70
Weizen:	April-Mai	213,70	212,50
	Mai-Juni	213,70	212,50
	Loco in New-York	1 d 14½	1 d 13⁹⁄₁₀
Roggen:	loco	181,00	181,00
	April-Mai	184,00	183,00
	Mai-Juni	182,00	181,00
	Juni-Juli	180,25	179,00
Rüböl:	April-Mai	61,50	61,40
	Septbr.-Oktbr.	63,00	63,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	69,80	69,30
	do. mit 70 M. do.	49,90	49,40
	April-Mai 70er	49,80	49,20
	Juni-Juli 70er	49,90	49,40

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekte 4%.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Straßburg, 9. März. Sicherem Vernehmen nach empfängt der Kaiser die Abordnung des Landesausschusses, welche eine Adresse überreichen soll, künftigen Sonnabend in Berlin.

Warschau, 9. März. Wasserstand heute 11 Uhr Vorm. 2,49 Mtr., gestern 1,65 Mtr. Wasser steigt anhaltend.

Als Verlobte empfehlen sich
Rosa Bry, Carl Hirschfeld,
Thorn. Löbau Wpr.

Sonnabend Nachmittag $4^1/_2$ Uhr starb nach langen schweren Leiden
Anna Lina Gehrmann
im noch nicht vollendeten 16. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigt
Thorn, den 8. März 1891.
Wilhelmine Strenz.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Neue Culmer Vorstadt, Kirchhofstraße Nr. 5, aus statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 11. März cr., Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Betr. Beleihung des Grundstücks Altstadt 254 mit 6500 Mark
2. Betr. Umzugskostenentschädigung des Büreau-Gehilfen Schmidt.
3. Betr. Festsetzung der Wittwenpension der Hilfsförsterwittwe Stade.
4. Betr. die Regelung der Hypotheken des Artushof-Grundstücks.
5. Betr. Ankauf von, der Neustädtischen evangelischen Kirchengemeinde gehörigen Hypotheken
6. Betr. die Straßenreinigung.
7. Betr. die Verleihung der vacant gewordenen Hilfsförsterstelle an den Hilfsjäger Neipert.
8. Betr. Einräumung eines Wegerechts an Friedrich Janke in Pensau.
9. Betr. die Wiederherstellung der durch Brand geschädigten Scheune in Chorab.
10. Betr. das Protokoll über die am 25. Februar 1891 stattgefundene Kassenrevision.
11. Betr. den Neudruck des Feuer-Societäts-Statuts.
12. Betr. die Dienstanweisung für den Stadtkämmerer und für die Kassenbeamten und für die Behandlung des Etats- und Rechnungswesens.
13. Betr. die Vermiethung des Thurmes in der Nähe des früheren inneren Culmer Thores.
14. Betr. den Betriebsbericht der Gasanstalt pro Dezember 1890.
15. Betr. desgl. pro Januar 1891.
16. Betr. die Gewährung einer Reisekosten-Entschädigung.
17. Betr. nachträgliche Genehmigung von Mobiliar-Anschaffung für die Nebenkasse und für das Invaliditätsbureau.

Thorn, den 7. März 1891.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Thorn beabsichtigt die ihr und dem städtischen St. Jacobs-Hospitale gehörigen Grundstücke Neustadt Nr. 324 — 445 □-Meter groß — und Neustadt Nr. 325 — 376 □-Meter groß, — **einzeln oder zusammen** meistbietend zu verkaufen.

Die Grundstücke liegen an der Ecke der Hospital-Straße und der Friedrich-Straße, am belebtesten Eingange der Stadt von den Bahnhöfen und vom Leibitscher Thore her, umfassen den jetzt vermietheten Eckplatz nebst einem Landstreifen längs der Friedrich-Straße und eignen sich vorzüglich zur Bebauung mit einem Wohnhause, oder Geschäftshause (Hotel u. s. w.).

Die Taxe der Grundstücke beträgt 8900 Mk. und 7520 Mk. Preis-Angebote auf eines oder auf beide Grundstücke sind bis zum **30. April d. Js., Mittags 12 Uhr** bei uns im Bureau I einzureichen und werden zur genannten Stunde in Anwesenheit der Bieter geöffnet werden.

Die von den Bietern zu unterschreibenden Bedingungen und eine Uebersichtskarte liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. März 1891.
Der Magistrat.

Die **Lieferung** der im Betriebsjahr April 1891/92 für die Gasanstalt erforderlichen:

Schmiedeeisernen Gasröhren, Verbindungsstücke, Eisen, Kalk, Piasawa-Besen, Rüböl, Firniß, Mennige, Wagenfett, denaturirten Spiritus

ist zu vergeben.

Offerten werden bis zum **14 März cr.,** Vormittags 11 Uhr im Comtoir der Gasanstalt angenommen, woselbst auch die Bedingungen zur Unterschrift ausliegen.
Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe des Spediteurs **Taube** hierselbst
eine Molkereieinrichtung mit Roßwerk
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern
Thorn, den 7. März 1891.
Harwardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen** der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die im Jahre 1869 und rückwärts geborenen Militärpflichtigen

am Donnerstag, den 12. März d. Js.,

für die im Jahre 1870 geborenen

am Freitag, den 13. März d Js.,

für die im Jahre 1871 geborenen

am Sonnabend, den 14. März d. Js.

im **Mielke**'schen Lokal (früher Dröse) Neustadt 320/1 am Jakobsthore statt und beginnt an jedem der genannten Tage

Vormittags 8 Uhr.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesen Musterungsterminen unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben. Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft, verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Tauf- bezw. Loosungsscheine in unserem Bureau I, Sprechstelle, zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden.

Wer behufs ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermin eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugniß bezw. seinen Loosungsschein mitbringen, sowie am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Die Tauf- und Loosungsscheine sind Seitens der Militärpflichtigen in unserem Bureau I — Sprechstelle — schleunigst abzuholen.

Thorn, den 26. Februar 1891.
Der Magistrat.

Kirchliche Nachricht.
Neustädt. evang. Kirche.
Mittwoch, den 11. März 1891.
Abends 5 Uhr: Passionsandacht: Herr Pfarrer Andrießen.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.